



A b e n d =

Z e i t u n g.

233.

M i t t w o c h e, a m 28. S e p t e m b e r 1836.

Dresden und Leipzig, in Commission der Arnoldischen Buchhandlung.

Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler (Ed. Hell).

Nürnbergers Stilleben.

Erzählung aus der ersten Hälfte des sechszehnten Jahrhunderts, von Eduard Silesius.

In seiner Werkstatt, Sonntags früh,
Sieht unser lieber Meister die.
Götze.

I.

So oft ich in meinem einsamen Sinnen der ernstesten Betrachtung über dich nachhänge, o du liebe, goldene deutsche Vorzeit! will eine leise Wehmuth, daß du auf immer dahin bist, daß nur der Zauberstab der Phantasie dich herauf zu beschwören vermag aus deiner todtenstillen Gruft, mein liebendes Gemüth übermannen, und ich werde meiner Wehmuth nur dadurch Meister, daß ich diesen auch mir nicht versagten Zauberstab frei walten lasse und so viele und buntfarbige Gestalten der Vergangenheit um mich heraufbeschwöre, daß die trübe Gegenwart mir vor der glänzenden Phantasmagorie ganz entschwindet.

Am innigsten aber hängt mein Herz an dir, und am lebendigsten waltet meine Phantasie in dir, du poetischer Morgen zwischen der Nacht des Mittelalters und dem Tage der neuern Zeit, dessen Anbrechen durch die Buchdruckerkunst, dessen Mitte durch die Entdeckung eines neuen Welttheils und dessen Ende durch die Reformation bezeichnet ist: du Zeit der allgemeinen Kraftentwicklung, der üppigsten Jugendperiode des neuern Menschen, du Mutter der gewaltigsten Genien für Kunst, Wissenschaft und That — du Blütenkeim des Volkslebens in Staaten und Städten! — Und rücksichtlich des letzteren verweile

ich wieder am liebsten bei euch, freie Städte des heiligen römischen Reiches und am allerliebsten bei dir, alterthümliches Nürnberg, schon nach der ältesten und bewährtesten Scribenten Aussprüche die Mutter der Künste, die emsige Hüterin aller Tugenden, der deutsche Polarstern, der Glanzpunkt nicht allein von Deutschland, sondern auch von ganz Europa, ja man möchte fast sagen, von dem gesammten Erdenrunde, so wie nach Kaiser Karl des Vierten Aussprüche das Centrum Deutschlands und Europas, und daher die „sürnemste und hastgelegenste Stadt“, von welcher der Poet sicher ohne alle Schmeichelei singen konnte:

O! Nürnberg, du edler Fleck,
Deiner Ehren = Bolzen steckt am Zweck.
Den hat die Weisheit d'ran geschossen,
Die Wahrheit ist in Dir entsprossen!

Und in der That, du edle alte Stadt, gewaltig muß dein Leben nach Innen und Außen Wurzel geschlagen und Früchte getragen haben, da die verheerende Macht mehrerer mit Sturm über dich hingerauschter Jahrhunderte wohl deinen frischen Lebenshauch dämpfen, aber den unvergänglichen Denkmälern deiner ehemaligen Größe und Herrlichkeit nicht den kleinsten Theil ihrer Bedeutsamkeit für Welt und Nachwelt rauben konnte. Noch verkündet der gewaltige Umfang der zahllosen alterthümlichen Häuser, wie ausgebreitet und mannigfaltig das hiesige Leben und Treiben gewesen. Noch deutlicher spricht die Bauart und großartige Anlage dieser Häuser von dem Hülfsbetriebe und Reichtume ihrer Erbuer und Bewohner, so wie das Innere von der Feinheit und Ausbildung ihres Geschmacks.

Davon und noch mehr von ihrem nach Oben und auf das Beste ihrer Mitbrüder gerichteten Sinne geben das offenbarste Zeugniß, ihre Hospitäler, ihre Mönster und andere unvergängliche Werke — die Sebalduskirche mit dem Sebaldusgrabe, die Laurenzkerkirche mit dem Sakramentshäuschen, die Brunnen und Denksäulen. — Ja allüberall strahlen dem Beschauenden die Namen eines Adam Kraft, Peter Vischer, Veit Stosß, Konrad Habenschon, Hans Wilhelm Beheim, Sebastian Lindemast und anderer begabter Künstler in Guß-, Schmied-, Bildhauer- und Steinmetz-Arbeit, so wie die Namen eines Michael Wohlgemuth, Albrecht Dürer und seiner vielen hochbegabten Schüler in frommen und kunstreichen Gemälden, wie eben so viele helle Sterne entgegen. — Aus den Folianten des gelehrten Willibald Pirckheimer und des begeisterten Hans Sachs quillt noch immer ein unerschöpflicher Born wahrer Weisheit und Lebensfülle. Als vermittelndes Band zwischen diesen hohen Geistern und dem gemeinen Volke bestand endlich die Gilde der lieben Meistersänger, welche das von Jenen geweckte höhere Leben der Allgemeinheit zugänglich zu machen und sich selbst im Werkeltagsleben den bessern Sinn lebendig zu erhalten, als Ziel ihres redlichen Strebens ansahen. Schöne wahrhaft goldene Zeit, da noch, vom gebildetsten Patrizier bis zum gemeinsten Lehrburschen herab, alle Stände und Individuen ein gemeinschaftliches, rein menschliches Interesse verknüpften, die Liebe für die mütterliche freie Reichsstadt und für die liebe Kunst: Kann ich dich auch, du schöne begrabene Zeit, aus deinem Grabe nicht zurückzaubern in's blühende Leben, so laß uns wenigstens träumen, als wenn wir in dir noch lebten und webten!

II.

Um die Pfingstzeit des Jahres 1516, zeitlich nach Mittag, wandelte ein junger, schmucker, aber gar trübselig aussehender Geselle außerhalb des Thiergartenthores der freien Reichsstadt Nürnberg und zwar auf der hallerischen Wiese längs der schattenreichen Ufer der Pegnitz einsam und nachdenklich umher, und schien sich wenig zu freuen des schönen Frühlings und der freundlichen Landschaft. Und die hallerische Wiese war ja doch der anmuthigste unter den Bergnügungsplätzen, welche der Fleiß und Geschmack der Nürnberger aus ihrem sandigen Boden sich geschaffen. Gleich am Eingange gewährte sie ja die angenehmste Aussicht auf die Außenwerke der Stadt und die darüber emporragenden Giebel und Thürme, besonders aber auf die im Hintergrunde hoch vom Hügel herabschauende stattliche Burg mit ihrem Nerothurme und „Lug in's Land.“ — Bildeten ja doch auf der Wiese selbst mehrere schattenreiche Baumreihen die erquicklichsten Spaziergänge, und auf

beiden Seiten entsprangen reichliche silberreine Quellen dem Wiesengrunde und gossen ihre befruchtenden Bogen über die fetten Tristen hin. Und zuletzt führten ja alle diese Baumgänge nach einem freien, von einem sanftgebogenen Arme der gelblichen Pegnitz umfangenen Hauptplaz, der, mit Springbrunnen, Blumenbeeten, Bildsäulen, Basen und andern ergöglichen Kunstwerken geziert, die freundlichste Aussicht über die üppige Gras- und Frucht-Ebene gegen Fürth zu, gewährte. Von diesem kleinen Paradiese Nürnbergs und seinem belebten Treiben, besonders an Festtagen, an welchen hier alle Alter und Stände, von dem Schulknaben mit dem Balle bis zu dem Greise mit dem Stabe, vom Handwerksjungen bis zum Oberbürgermeister, ihrer Ergöglichkeit nachgingen, sang und schwärmte ja sogar der ernste Gelehrte Conrad Celtes, der in Nürnberg gekrönte Poet, und Nürnbergs größter Literator und Staatsmann, Willibald Pirckheimer, suchte und fand dort oftmals Begeisterung für seine unvergänglichen lateinischen Gedichte.

Unsern trübseligen jungen Gesellen schien aber alle diese Herrlichkeit wenig zu kümmern; er wandelte langsam und tiefsinnig durch den mittleren Baumgang bis zu dem Hauptplaz, lehnte sich an die Bildsäule einer trauernden Nymphe, starrte dabei so verzweiflungsvoll in die vorüberauschenden Fluthen der Pegnitz, als wollte er sich ehestens hineinstürzen, und seufzte dabei so kläglich und herzbezüglich, daß ein stattlicher Mann von gesetzten Jahren, der ihm unvermerkt nachgefolgt war, es nicht unterlassen konnte, ihm sanft auf die Schulter zu klopfen und ihn theilnehmend zu fragen, was ihm denn eigentlich fehle.

Unwillig wandte der in seinen finstern Betrachtungen Geförte — ein schlanker junger Mann, noch wenig über die Zwanzig hinaus, — das von langen gelben Locken üppig umflatterte Haupt und zeigte dem Fragenden ein blühendes Jünglings Antlitz, auf welchem das Weiß und Roth der frischen Jugend gegen den aus den hellblauen Augen blickenden Geist eben so überraschend abfiel, wie die Lieblichkeit der Züge gegen den daraus hervorleuchtenden Unwillen über die Störung, welcher Unwille jedoch vor der imponirenden Hoheit des Fragenden bald entwich. Dieser war nämlich ein hochgewachsener stattlicher Mann, dem Ansehen nach den Fünfzigern sich annähernd. Langes braunes Lockenhaar rollte, zierlich geschwehelt, auf beiden Seiten seines ehrfurchtgebietenden Hauptes und seiner glatten, schön gewölbten Stirn herab; in den großen, durchdringenden, dunkelblauen Augen leuchtete ein ebenso ungewöhnlicher Geist, als ein Herz voll deutschen Wiedersinnes, den scharf und schön gezeichneten Mund mit der weichgeformten Unterlippe umschattete ein zierlicher Stutz- und Knebelbart, unter welchem das königliche Kinn kühn hervortrat; erhaben in

ihrer schlichten Einfalt waren Haltung und Anstand, — ein Mittel Ding zwischen einem Patriarchen und einem Jupiter Olympius. Seine Kleidung war ohne Glanz und Ueberladung, doch sehr gewählt und zierlich, und eine hellglänzende goldene Gnadenkette mit Kaiser Maximilian's Bildnisse hob sich aus dem dunkelblauen Wams und dem die Schultern umflatternden schwarzen Mantel blendend heraus.

Was fehlt euch, trübsinniger Gesell? fragte er theilnehmend.

Nichts oder Alles, — erwiderte der Jüngling — durchaus nichts, was die Nothdurst des Lebens erheischt; aber dennoch das Schönste im Leben; — und lebhaft muß dieser Mangel in meinen Zügen ausgesprochen seyn, da ihn sogar ein Fremder augenblicklich darin zu lesen und Antheil an mir zu nehmen vermag.

Nicht gar so fremd, als Ihr wohl meint, mein trübseliges junger Gesell, — entgegnete der Aeltere mit ernstem Lächeln. — Ich kannte Euch gar wohl lange schon, eh' Ihr gerade vor fünf Jahren im Mai 1511 als siebenzehnjähriges Jüngelchen mit Eurem Reisebündelchen in die weite Welt hinauszoget. Ihr seyd ja wohl Hanns, der wackere Sohn meines Schneiders, des alten Sachs, und mir theils durch die Euch von Gott verliehenen lieben treuherzigen Gesichtszüge, noch mehr aber durch all' das Gute und Schöne, was mir Meister Numenbeck, der Leinweber, Euer Lehrer in der Meistersänger holdseliger Kunst, über Euch gesagt und gerühmt hat, gar wohl bekannt.

(Die Fortsetzung folgt.)

Zur neuern Literatur.

Je mehr der Strom der Wissenschaft sich breitet und die Ufer weitert, desto flacher wird der Grund.

Die begabten Männer der Wissenschaft aus früherer Zeit weilten mehr über der Tiefe; sie segelten nur einen Cours; aber in dem waren sie auch bewandert wie Keiner, und da gewahrten sie in der Tiefe gar manchen Schatz und förderten ihn an's Tageslicht zu Nutz und Frommen derer, die Lust hatten und Ohren zu hören.

Wie hat sich das jetzt bei so Vielen der Wissenschaftlichen geändert! Sie haben nicht mehr ihren bestimmten Fahrwind, ihren Einen bestimmten Strich, auf dem sie fortsegeln. Davor hat sie Gottlob die Vorbereitung auf das Maturitätsexamen i. e. der vielseitige auf die bevorstehende Prüfung besonders hinweisende Unterricht des Herrn Directors bewahrt. Mit allen Winden können sie's, und wo sie nur Wasser sehen, da finden sie ihre Richtung.

Dieser hier glaubt, ein vollkommener Seeheld zu seyn, wenn er mit Posaunenschall und Cymbeln das Wasser befährt und mit offenem Munde auf dem Verdeck steht, weil das noch Keinem vor ihm in das originelle Köpfschen gekommen ist; Jener sammelt Excerpten, gießt etwas von seiner Brühe darüber — ganz bekannter und häufig gefahrener Cours. Und daß er keinen der Notenschreiber in den Noten ausgelassen hat, ist das große Factum, was ihn zum Mann der Weltgeschichte machen soll. Und nach vier Wochen ist schon seine Schrift nicht mehr vollständig aus zwei Gründen: Erstlich hat ein neuer Segler wieder eine frische Ansicht aufgefißt, die nun seinem Werke fehlt, und zweitens verlieren sich nach Form und Inhalt allmählich die einzelnen Exemplare auf dem Wege alles Fleisches, den man nicht gern mit deutschem Namen nennt.

O ihr großen Männer der Vorzeit, die ihr in einem einzigen Kopfe mehr bargt, wie jetzt 20 — 50 hochgepriesene Leute zusammen besitzen, die ihr als eigenstes Eigenthum der Welt hingabt, was diese nun als Staub und Beute durch Verdrehung und Verunehrung nur etwas unkenntlich gemacht, zu Märkte bringen, ihr waret für das Reich der Wissenschaft leuchtende Morgensterne, Verkünder eines lichtvollen Tages; aber für die Köpfe dieser Jünger der Wissenschaft, die die Weisheit mit Löffeln gefressen haben, seyd ihr liebliche Abendsterne, willkommene Vorboten heiliger Nacht, worin gelbsüchtige Schattenwesen, wie der gelehrsamkeitgekrümmte Mond und winzige Trabanten und Nachläufer rund um dunkelstehen und froh sind, daß nun ihr Renomiren und Schillern im erborgten Lichte als selbsteigener Glanz hingenommen und angestaunt wird. Ihr waret andere Seehelden wie diese Strandläufer; euch trug der Kiel sicher über die Tiefe; ihr folgtet dem sicher führenden Sterne da oben und fuhrret muthig euren Weg. Diese aber folgen der rufenden und gaffenden Menge am Ufer und gehen hin und her von Wand zu Wand, und ungeachtet ihr Fahrzeug so flach ist, daß es auf dem Seichten umherfahren kann, als wäre es auf unergründlicher Tiefe, so sitzen sie dennoch unbegreiflicher Weise jeden Augenblick fest.

H. Schröder.

Das Ehrenmitglied.

Richter (einen geschlossenen Räuber vorsehren lassend):

Gehörte dieser mit zu Deiner Bande?
Bekenn' es nur, wir wissen's auf ein Haar,
Daß er mit Dir geraubt, gesengt im Lande.

Räuberhauptmann:

Ja, — doch ich glaub', daß er nur Ehrenmitglied war!

v. Damm.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften

Correspondenz-Nachrichten.

A u s P r a g.

Die Hauptmomente der böhmischen Königs-
krönung.

1. E i n z u g.

Die Krönung eines angestammten Königs ist ein Ereigniß, welches gewöhnlich eine Generation nur ein Mal erblickt und es dürfte daher den Lesern Ihres geehrten Blattes vielleicht nicht unangenehm seyn, hier einige flüchtige Skizzen über die hervorragendsten Punkte dieses erhabenen Bildes aus unserer Zeit zu empfangen. Schon längere Zeit vor dem Einzuge unseres Herrscherpaars hatte die uralte Königstadt der Czechen begonnen, sich zum Empfange ihres Königs und der Königin bräutlich zu schmücken. Triumphbogen wuchsen empor, zwar nicht in so großer Zahl wie bei vorhergehenden Gelegenheiten, doch in sehr gutem Geschmacke. Schon am Eingange der Vorstadt Karolinenthal erhob sich eine grüne Pforte von kolossaler Höhe, und auf der Altstadt zwischen dem großen und kleinen Ringe eine glänzende Colonnade von jonischen Säulen mit goldenen Capitälern und reichverziertem Fries, deren Ansehen wahrhaft imposant war. An großen und kleinen Gebäuden schlängten sich Draperien in allen Farben des Regenbogens von Fenster zu Fenster, mit Blumen- und Laubguirlanden untermischt. Fahnen von Weiß und Roth, Schwarz und Gelb und Weiß und Blau (die böhmischen, kaiserlichen und städtischen Farben) wehten von allen Dächern, und viele Häuser — zumal in der Schillings- und Spornergasse — sandten diese Flaggen der Freude dem Monarchen aus allen Fenstern entgegen. Außer der erwähnten Laubpforte zeichneten sich in der Vorstadt Karolinenthal noch die Fabrikgebäude von Fochheimer und Porges, und die höchst geschmackvoll decorirte Mauer des Jerusalem'schen Gartens aus. Das Spittelthor war mit Waffen aller Art, insbesondere mit vielen Alterthümern des Prager Arsenal's deusam verziert und der Pulverthurm hatte sich in eine grüne Ehrenpforte, reich mit Emblemen geschmückt, verwandelt. Das Hauptzollamt wie das Rathhaus hatte man mit vielfältigen Verzierungen von weiß und rothem Muffelin, das letztere mit kolossalen Säulen von weißem Zeuge mit Goldknäusen ausgestattet. Am Hause des Schneidemeisters Krach (zum Paradiese genannt) erhob sich eine Art von Säulenhalle, in deren Laub die lebensgroßen Portraits des Kaisers und der Kaiserin mit Blumen bekränzt, mit der Inschrift: „Aus Liebe und Treue zu Oesterreich!“ zu sehen waren. Diesem gegenüber prangte an dem Glaswaarengewölbe ein äußerst geschmackvolles Portal von blauen Glassäulen. Außer diesen zeichneten sich noch die Paläste des Grafen Lam-Gallas und Fürsten Colloredo, das Barth'sche Haus und die beiden Brückenthürme aus, so wie auf der Kleienseite der gräflich Thun'sche Palast und mehrere andere Häuser der Spornergasse. Eine große Zahl von Fremden versammelte sich in Prag, vorzüglich aus dem Adel des Kaiserthums und überhaupt zum größten Theile aus Inländern bestehend, da insbesondere das nördliche Ausland durch den Wiederausbruch der Cholera sehr stark von dem Besuche Böhmens abgeschreckt wurde. Da nun bei einer Gelegenheit dieser Art auch die heimische Bevölkerung in gedrängter Fülle auf den Weinen ist, so war es wohl kein Wunder, daß schon zwei Tage vor der Ankunft des Kaisers die Straßen der Stadt dermaßen mit Menschen gefüllt waren, die sich in buntem Gewähle einher

drängten, theils die Regsamkeit der Arbeiter zur Decorirung der Gebäude, theils, was Fremde waren, die Physiognomie der Stadt selbst zu beschauen, daß man nur langsam und mit Mühe aus einer Gasse in die andere gelangen konnte, und die unübersehbare Reihe von einheimischen und fremden Equipagen bei jedem Schritte stockte und anhalten mußte. Wie natürlich eine so festliche Begebenheit und eine derlei ungeheure Menschenversammlung die Industrie der Menschen aneifert, haben sich auch eine Menge von Personen hier eingefunden, die Unterhaltung gewähren und Geld verdienen wollen. Hr. Karl Rappo mit seinem achtjährigen Söhnlein giebt im Convictsaale h u r o n i s c h = (?) athletisch = olympisch = herkulische Akademien, Hr. Cornelius Suhr hat seine Panoramen im Platze, Hr. Karl Langweil seine plastische Ansicht im Saale des Waldstein'schen Palastes aufgestellt; der letztere giebt einen Theil seiner Einnahme an die Pradschiner Kinderwartanstalt ab, und auf der Terrasse Maria Einsiedel vor dem k. Schlosse ist eine große Camera obscura zum Vortheile des Armen-Institutes aufgerichtet worden. In der Vorstadt Karolinenthal, dann in der Stadt am Josephsplatze, dem Altstädter großen Ring und dem welschen Platz auf der Kleienseite waren geräumige Tribunen für die Zuschauer erbaut worden, die in der ungeheuern Fensterzahl des Straßenzuges vom Spitalthor bis zur kaiserlichen Burg keinen Raum fanden. Am frühen Morgen des 1. Septembers begab sich Alles, was zum Hofe gehört, geschmückte Damen und Herren, die Stände in rother Gala-Uniform und die Arcieren- und ungarischen Gardien nach dem Invalidenhause, um dort den Kaiser und die Kaiserin ehrfurchtsvoll zu empfangen. Das Militair bildete ein Espalier vom Invalidenhause bis zum Spittelthore, und war ebenfalls auf dem Walle des letztern aufgestellt, während von den Bürgergarden die Cavalerie nächst dem Invalidenhause, die Schützen auf dem Schloßplatze und die Grenadiere nächst dem Spittelthore paradirten, woselbst auch der Stadt- und Festungs-Commandant und der Stadthauptmann zu Pferde und 50 schwarzgekleidete Bürger als Repräsentanten des Gewerbestandes, dann der Handelstand S. M. den Kaiser erwarteten. An diese reihten sich durch die Straßen der Stadt die sämtlichen Zünfte, Ordensgeistliche, Schuljugend mit ihren Lehrern, Akademiker und Gymnasiasten mit ihren Professoren, ein Theil des Magistrates, die israelitischen Gemeinde- und Religionsvorsteher, Beamte u. s. w., während sich bei der St. Adalbertscapelle das Subernium, die Mitglieder der Universität und die übrigen Magistratspersonen aufstellten. Um 9 Uhr verkündete der Donner der Kanonen die Ankunft Ihrer Majestäten im Invalidenhause, wo die Galawägen der erhabenen Ankömmlinge harrten, und kaum eine halbe Stunde nachher bezeugten wiederholte Geschüßsalven, so wie das Geläute aller Glocken Höchsthre Einfahrt in die Hauptstadt des Königreichs. Den Zug eröffnete ein Detachement des Regiments Kaiser Kurassiere und die bürgerliche Cavalerie, dann folgten 11 Postmeister in Gala und 12 Postillions, hierauf der Erblandpostmeister Fürst von Paar in einem sechs-spännigen Reisewagen und der k. Oberpostamtsverwalter zu Pferd, hierauf Vorreiter, Posttrompeter und k. Hof- und Kammerfouriere. Nach diesen fuhr in drei sechs-spännigen Postwagen der Dienstkammerer Graf Georg Esterhazy, der Flügel-Adjutant S. M. Baron v. Moll, der Vorsteher der innern Kammer Graf Segur, der Oberstallmeister Graf Wrbona und der Obersthofmeister J. M. der Kaiserin, Graf von Dietrichstein.

(Der Beschluß folgt.)

(Nebst einer Beilage, die Lebensversicherungsbank für Deutschland in Gotha betreffend.)